

# Mit dem "Netzteufel" gegen Hass im Netz – oder gegen missliebige Positionen?

[Veröffentlicht am 24.05.2018 von br.de.radio\(bayern2/](#)

Es klingt zunächst mal gut: Die Evangelische Akademie Berlin hat ein Projekt gegen den Hass im Internet gestartet. Der Name – für ein christliches Projekt vielleicht etwas irritierend: „**Netzteufel**“.

Von Hans-Joachim Vieweger

Es soll darum gehen, den teuflischen Mächten im Internet etwas entgegenzusetzen. Diese Mächte vermutet die Akademie in den eigenen kirchlichen Reihen. Dazu hat man die Kommentarspalten der theologisch konservativen Internet-Angebote *idea* und *kath.net* sowie beim Internetauftritt der Christen in der AfD untersucht. Linksstehende Internetangebote wurden nicht analysiert – als ob es Hass im Netz nicht auch von dieser Seite gäbe.



Hans-Joachim Vieweger - [Bildnachweis](#)

Bei der Analyse hat man so genannte "toxische Narrative" gefunden – offenbar böse Sätze wie "Der Islam bedroht uns", "Homosexualität bedroht Gottes Ordnung" oder "Der Genderwahnsinn ist reine Ideologie". Nun wird man sicher, auch auf christlichen Internetseiten, immer wieder unangemessene Ausdrucksformen finden. Doch diese Thesen richten sich – wie auch die Erläuterungen auf der Netzteufel-Seite zeigen – gegen sehr viele Positionen, die konservative und wertorientierte Christen beziehen.

## "Toxische Narrative"

Beispiel Islam. Das teuflische Narrativ zeigt sich angeblich schon darin, dass man "die religiösen Unterschiede betont". Ja – warum denn nicht? Es muss ja nicht jeder der Behauptung "Wir glauben doch alle an den gleichen Gott" folgen. Zu einer ernsthaften Auseinandersetzung gehört doch auch, die Unterschiede zwischen dem christlichen Glauben und dem Islam herauszuarbeiten. Einen Tag vor Trinitatis, dem Fest der Dreieinigkeit Gottes, darf man daran erinnern, dass Jesus für Christen der Sohn Gottes ist und nicht ein – noch so ehrenwerter – Prophet, wie im Islam. Und auch die Angst vor einer Islamisierung kann ich angesichts so mancher Entwicklung in Deutschland wie den jüngsten antisemitischen Übergriffen von Muslimen gut nachvollziehen.

Beispiel Homosexualität. Die Einführung der so genannte "Ehe für alle" gefährde die Bedeutung der traditionellen Ehe – auch diese Position fördert angeblich den Hass im Netz. Nun: Ich gehöre zu den Menschen, die glauben, dass die Ehe allein Mann und Frau vorbehalten ist – das ergibt sich für mich aus dem biblischen Schöpfungsbericht, den Jesus bestätigt "Habt ihr nicht gelesen: der im Anfang den Menschen schuf, der schuf sie als Mann und Frau." Wörtlich übersetzt: männlich und weiblich. Womit auch

schon eine biblisch begründete Anfrage an die Genderbewegung formuliert ist, die zumindest teilweise, eine Überwindung der traditionellen Geschlechterordnung propagiert. Ups – auch damit habe ich wahrscheinlich schon wieder ein "toxisches Narrativ" bedient.

### **Bekämpfung missliebiger Positionen**

Im Ernst: Bei diesem Projekt geht es nur vordergründig um den Hass im Netz, bei näherem Hinsehen geht es darum, missliebige Positionen zu bekämpfen. Und zwar, indem man die Position der anderen verteufelt, diese als „menschenfeindlich und demokratiefeindlich“ diskreditiert. Damit aber steht das Projekt selbst in der Gefahr, der Demokratie zu schaden, weil der freie Diskurs, der Austausch von Argumenten für die eine oder die andere Position belastet wird.

Den Netzteufel-Machern und allen, die sich an solchen Debatten beteiligen, lege ich einen Text der Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD ans Herz: „Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“. In diesem Text haben die Autoren vor einer vorschnellen Tabuisierung selbst populistisch klingender Positionen gewarnt. Der Verweis auf grundlegende Überzeugungen dürfe nicht dazu führen, andere, abweichende Positionen aus dem politischen Wettstreit auszuschließen. Und weiter rufen die Autoren zur selbstkritischen Frage auf, „ob nicht manche in politischen Diskursen vertretene moralische Überzeugung als eine Stigmatisierung anderer Positionen verstanden werden kann und damit den Abbruch der demokratischen Auseinandersetzung mit sich bringt, anstatt die Demokratie zu stärken.“ Diese Frage sollten sich auch die Verantwortlichen der Evangelischen Akademie Berlin stellen.